

Prof. Dr. Willfried Nobel

Professor für Ökologie, insbesondere Siedlungsökologie, i. R. ▪ Regionalrat a. D.
LNV-Referent für Flächen- und Bodenschutz

Umwelttag 2019 – 30 Jahre Masterstudiengang Umweltschutz

Umweltschutz 1989 – 2019 – 2049 am Freitag, 6. Dezember 2019

Grußwort

1989 – 2019 – 2049 – was für ein Motto, was für eine Perspektive

1989? Habe ich UW noch nicht erlebt: ich kam erst 1993 dazu

2019? Habe ich nicht mehr erlebt: ich wurde 2016 zur Ruhe gesetzt

2049? Dann wäre ich 100 Jahre alt, werde nach menschlichem Ermessen nicht mehr sein – allerdings: man weiß ja nie – der liebe Herrgott ...

Grußwort. Als wer kann oder soll ich Sie grüßen?

Vita: Nach Studium der Agrarbiologie an der Universität Hohenheim, Intermezzo beim Planungsbüro Valentin+Valentin in Stuttgart, Promotion zum Doktor der Agrarwissenschaften (Dr. sc. agr.) und zehnjähriger Berufspraxis beim Technischen Überwachungs-Verein e.V. kam ich 1993 an die heutige HfWU als Professor für Ökologie, insbesondere Siedlungsökologie. Von UW war bis dahin keine Rede. Allerdings fand ich Stuhl und Tisch im Pavillon – der UW-Zentrale. Bald war ich Studiendekan, dann Dekan der Fakultät, die letzten neun Jahre Prorektor Forschung und Transfer und die letzten beiden Jahre auch Direktor des Instituts für Landschaft und Umwelt.

UW verbunden war ich all die Jahre über unsere jährliche sogenannte Große Exkursion zum Umweltschutz. Die vermisse ich schon ein bisschen. Im Gegensatz zur Mensa – die vermisse ich nicht.

Inhalt? Die Ende 80er/Anfang 90er Jahre waren im Umweltschutz auf der einen Seite geprägt von der Abfallwirtschaft i.w.S., Stichworte: Abfallwirtschaftskonzepte, Deponien, Müllverbrennungsanlagen, dann auch zentrale Energieversorgungsanlagen, sprich Großkraftwerke – allesamt jeweils mit Planfeststellungs- bzw. immissionsschutzrechtlichen Genehmigungsverfahren. Dazu war es notwendig, einen Blick auf Natur und Landschaft zu werfen, also Arten- und Biotopschutz, Gewässerschutz, Klima & Meteorologie, Landschaftsökologie/Bodenkunde, Luftreinhaltung u.v.a.m. Umweltverträglichkeitsgutachten. Natürlich galt es hierbei, alle Umweltbereiche zu untersuchen, sei es durch Begehungen und Kartierungen vor Ort (Artenkenntnis? Ojeoje. Pflanze 1, Pflanze 2, Pflanze 3; Tier 1, Tier 2, Tier 3), sei es durch Probenahme von Pflanzen und Tieren, von Wasser, Boden, Luft und anschließender chemischer Analysen.

Spannend fand ich immer das sogenannte Umweltseminar in den Anfangsjahren. Hierzu beglückte das ganze Semester gemeinsam einen externen Partner, in der Regel eine Kommune – die hatten damals noch weniger Geld, aber viel vor; es war auch die Zeit der kommunalen Umweltbeauftragten, ein wichtiges Berufsfeld unserer Absolventen! Es wurden die interessierenden Themen besprochen, ein Semester lang bearbeitet, dann die Berichte verfasst und präsentiert, gelegentlich auch im Technischen Ausschuss oder gar im Gemeinderat, – inclusive Prüfungsleistung. Anschließend wurde im

Kleinen Keller gefeiert. Umweltschutz als querschnittsorientierte Aufgabe – versteht sich.

Heute, morgen, übermorgen? Ich persönlich habe mich seit etwa der Jahrtausendwende immer stärker der Thematik „nachhaltige Entwicklung“ verschrieben, ausgehend von der Rio-Agenda 1992. In studentischen Projekten und Abschlussarbeiten konnten mit Hilfe von Nachhaltigkeitsberichten anhand von Indikatoren viele Kommunen für ihren Weg auf eine nachhaltige Entwicklung motiviert bzw. begleitet werden. Und wie das Schicksal es manchmal gut mit einem meint: das Umweltministerium – federführend für dieses Thema – fragte bei uns – als altbekannter Bio-Indikatoren-Schmiede – nun bezüglich Nachhaltigkeits-Indikatoren und entsprechender Berichterstattung an. Es entstanden mehrere sogenannte Forschungs-Pilotprojekte. An die 100 Kommunen, insbesondere kleine Gemeinden, wurden von uns nachhaltig beglückt. Heute gehört das zum Standard! – Na ja, noch nicht überall, aber die Richtung stimmt. Ein wichtiges Zukunftsfeld in Lehre und Forschung auch in UW? Meine Antwort: ein eindeutiges JA! In der Kommunalen Initiative Nachhaltigkeit (KIN) im Rahmen der Nachhaltigkeitsstrategie des Landes will ich mich weiterhin bemühen.

Carpe diem. Wenn schon ein Repräsentant des Umweltministeriums heute anwesend ist, muss ich die Gelegenheit nutzen. Ich bitte um Nachsicht. Seit meinem Ruhestand vor nunmehr drei Jahren beschäftige ich mich intensiv mit dem Thema Flächenverbrauch und Bodenschutz. Worüber ich mich am meisten ärgere, ist, dass für Boden – egal wie wertvoll er ist – in der Planungspraxis lediglich ein Abwägungskriterium gilt. Hier muss etwas geändert werden. Zumal gestern am 5. Dezember der Internationale Tag des Bodens auf der Agenda stand!

Ich fordere: die besten Agrarböden (entsprechend der Flurbilanz Vorrangflur Stufe I) müssen als Bodenschutzgebiete ausgewiesen werden – vergleichbar den Naturschutzgebieten. Diese besten Agrarböden sind für den ökonomischen Landbau und die Ernährungs- und Energiesicherung unverzichtbar und sind deshalb der landwirtschaftlichen Nutzung unbedingt vorzubehalten. „Umwidmungen, z. B. als Bauland, Verkehrsflächen, naturschutzrechtliche Ausgleichsflächen u. a. m., müssen ausgeschlossen bleiben.“ So formuliert es die Landwirtschaftsverwaltung. Die Planungsrealität ist davon allerdings weit entfernt!

Auf eine Landtagsanfrage 2018 hierzu hat das Landwirtschaftsministerium geantwortet (Drucksache 16/4153): *„Die Flurbilanz stellt ... die zentrale Datengrundlage zur Beurteilung der Betroffenheit landwirtschaftlicher Belange und der regionalen Erzeugung von Lebensmitteln dar ... Das Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz prüft die Aufnahme einer Regelung zum Schutz landwirtschaftlicher Flächen in das Landwirtschafts- und Landeskulturgesetz (LLG). In diesem Zusammenhang wird auch geprüft, inwieweit die Flurbilanz zu einem verbindlichen Instrument der agrarstrukturellen Planungspraxis verwaltungsrechtlich weiterentwickelt werden kann.“* Das war im Juni 2018. Wie lange wird diese Prüfung dauern? Was wird das Ergebnis sein?

Zum Schluss. Ihnen allen wünsche ich viel Erfolg im Studium und Beruf und alles Gute auch für Ihre persönliche Zukunft. Dem Masterstudiengang Umweltschutz wünsche ich eine gedeihliche Entwicklung ad multos annos noch viele Jahre – bis 2049 und darüber hinaus.